

Affenliebe

Meine Oma hatte keine Geschwister. Jedes Wochenende, wenn wir bei meinen Großeltern auf dem Land weilten, predigte sie mir und meiner Schwester, wir sollten uns vertragen, weil es doch so schön sei, ein Geschwisterchen zu haben.

Meine Schwester und ich nahmen das - so meine Erinnerung – nicht besonders ernst. Ja, Oma, versicherten wir treuherzig, bevor wir uns unter dem Tisch weiter gegen das Schienbein traten.

Aber sie hat es trotz alledem nie aufgeben. Kinder von der Nützlichkeit ihrer Geschwister zu überzeugen war ihr ein großes Anliegen.

Im Nachhinein betrachtet haben wir schon auch viel zusammen gespielt, aber nun ja: Es gab sie, die dramatischen Vorfälle, die der jeweils Geschädigte nie vergessen wird.

So zum Beispiel, dass mir meine immerhin 3 Jahre jüngere Schwester einmal eine Haarbürste ins Gesicht schlug – wohlgermerkt mit den Stacheln voran. Früher waren diese Metallstacheln nicht von kleinen Gummienden ummantelt, um die Verletzungsgefahr der Kopfhaut zu minimieren. Zumindest waren es unsre nicht. Fortan, so meine Erinnerung, sah ich mich dem Gespött der Leute (also Kindergartenkameraden) ausgesetzt, weil meine Nase, Stirn und Teile der Wangen mit roten Punkten übersät waren.

Ich habe mich sicher revanchiert – wie jedoch verschließt sich meinem Erinnerungsvermögen.

Ich werde meine Schwester fragen. Obwohl – vielleicht lieber nicht.

Meinem Mann als drittes Kind unter Brüdern ging es nicht besser. Allerdings hatte er das Los des Kleinsten zu tragen. Deshalb lässt er keine Gelegenheit aus, mich daran zu erinnern, dass ich sicher ganz grässlich zu meiner kleinen Schwester war und diese nur aus Notwehr gehandelt haben kann.

Er erinnert sich daran, als Indianeropfer an Stühlen festgebunden worden zu sein, die draußen im Regen standen und dergleichen.

Taktisch clever, wie er ist, fing er irgendwann an, vorausschauend zu schreien, sobald sein älterer Bruder das Haus betrat – bevor der auf dumme Gedanken kommen konnten. An diese Vorkommnisse erinnert sich sogar meine Schwiegermutter noch, ansonsten beharrt sie jedoch darauf, dass ihre Kinder immer wunderbar miteinander ausgekommen sind. Nicht wie unsre, möchte sie damit wohl sagen.

Eigentlich weiß ich, dass das alles normal ist. Trotzdem muss ich oft an meine Oma denken, seit ich selber Kinder habe:

Diese lassen nämlich selten eine Gelegenheit aus, sich z.B. gegenseitig mit Gummischwertern zu verhauen. Die hübschen, ökologisch unbedenklich behandelten, teuren Echtholzschwerter habe ich schon lange aus dem Verkehr gezogen, weil ich nicht permanent in der Notaufnahme sitzen möchte.

Eine unsrer schriftlich niedergelegten Kinderregeln lautet:

Wir verhauen uns nicht gegenseitig.

Wir sind nett zu anderen Familienmitgliedern.

Diese Regeln sind mindestens 10 Mal am Tag nicht das Papier wert, auf dem sie stehen.

Aus diesem Grund bin ich als die Kinder kleiner waren ungern mit beiden auf Spielplätze gegangen. Zu viele „wir müssen da mal drüber reden -Mütter“, die mir unmissverständlich in bester Super-Nanny-Manier zu verstehen gaben, dass ich offensichtlich ein Problem mit meinem Nachwuchs habe.

Meistens haben diese Mütter freundliche, aggressionsfreie Kinder, die mit ihrem Geschwisterchen vernünftig über den Austausch von Sandelsachen sprechen und sich eher selten in der Öffentlichkeit kreischend auf dem Boden wälzen.

Letztens im Urlaub wohnte uns gegenüber eine Familie, deren Kinder ein Bild der Eintracht und des Friedens abgaben.

Obwohl im pubertären Alter konnte man kein besonders schlechtes Verhalten beobachten. Nach dem Frühstück zogen die Jungs erst mal eine Runde mit dem BMX-Rad los, die Eltern gingen Tennisspielen. Die Jungs, dem Aussehen nach zwei Jahre oder mehr auseinander, verbrachten den kompletten Tag miteinander.

Nach drei Tagen hatte ich eine mittelschwere Krise. Fassungslos saßen mein Mann und ich des Abends auf der Terrasse und fragten uns, was wir bei unseren Kindern eigentlich falsch machen.

Währenddessen ließen unsre Kinder keine Gelegenheit aus, uns weiter zu blamieren. Spätestens nach dem „Nur-im-Urlaub-ausnahmsweise“ Chips und Nüsse Aufputsnachtisch fing der Kleine - mittlerweile fünf – an, mit mindestens 110 Dezibel lauthals Peter Fox` „Stadt der Affen“ zu skandieren und sich entsprechend wie einer zu benehmen. Dies wiederum veranlasste den Großen, sich über den „total peinlichen Bruder“ zu beschweren. Man könne ja morgen nicht mehr auf die Straße gehen, sollte dem keiner Einhalt gewähren.

Einen Tag darauf sahen wir unsre Nachbarn packen.

Man kam ins Gespräch.

Irgendwann fasste sich mein Mann ein Herz und ließ sich lobend über die netten Jungs aus.

Die Nachbarn sahen sich an. Und fingen schallend an, zu lachen.

Nein, nein, das sei ein Missverständnis: Einer der beiden Jungs sei ein Kumpel des kleineren Sohnes – der andere sei 16 würde nach ein paar sehr anstrengenden Urlauben lieber nicht mehr mitfahren und nun ja, irgendwann bräuchte man ja auch mal Urlaub ohne Gezänk.

Des Abends saßen wir auf unsrer Terrasse und fragten uns gar nichts mehr.

Entwicklungstheoretikern zufolge werden sich unsre Kinder, wenn sie groß sind, sehr gut verstehen. So wie wir uns mit unsren Geschwistern auch.

Und allen Skeptikern - Sorry, Oma, wo immer Du jetzt bist -gebe ich eins mit auf den Weg:

Gut Ding will Weile haben!

Und das Schlusswort überlasse ich heute einem anderen.

Ich zitiere aus „Der kleine Affe“ von Janosch:

„Der kleine Affe hat ein Haus, das sieht von vorn entzückend aus.
Doch von hinten hat es dann, nur einen Affenkäfig dran.
Wir lernen hier aus diesem Mist, dass hinten manches anders ist.“

In diesem Sinne,
vertragt Euch – wenn`s geht!